

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

263 (8.11.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038578)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 263.

Mittwoch, den 8. November 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 6. Noobr. Se. Maj. der Kaiser hat den Mitgliedern des elsaß-lothringischen Staatsraths, Unterstaatssecretär v. Puttkamer den Kronenorden 2. Klasse, Schlumberger, v. Reinach und Klein die Schleife zum Rothen Adlerorden 3. Klasse, Köchlin und Bergmann den Rothen Adlerorden 3. Klasse verliehen.

Die „Kreuztg.“ erklärt die Nachrichten über die baldige Rückkehr des Reichskanzlers als reine Combination. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dr. Maybach, ist am Sonnabend von seiner Reise nach Bromberg und Barzin hierher zurückgekehrt. Sein Aufenthalt in Barzin wird mit den Landtagsvorlagen, namentlich mit den Gesetzentwürfen über weitere Eisenbahnverstaatlichungen im Osten der Monarchie, in Zusammenhang gebracht; von dem Anlauf der Hamburger Bahn verlautet nichts.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten hat vor Kurzem an sämtliche Schulbehörden einen längeren Erlaß wegen Behebung der Jugendspiele erlassen, wobei in erster Linie dasjenige berücksichtigt werden soll, was herkömmlich und volksthümlich ist. Die Gewinnung offener Turnplätze, womöglich in der Umgebung der Turnhalle, wird in dieser Beziehung überall als notwendig bezeichnet.

Gegen Dr. Henrici ist, wie die „Volkstg.“ meldet, die Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhoben.

Die „Kreuztg.“ schreibt: In der Presse wird wiederum die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung als unmittelbar bevorstehend bezeichnet; dem gegenüber können wir nur unsere frühere Mitteilung wiederholen, daß voraussichtlich noch einige Zeit vorübergehen dürfte, ehe die Auflösung erfolgt, zumal letzterer die vom Magistrat nach § 14 der Städteordnung vorzunehmende Festsetzung der neuen Wahlbezirke vorausgehen soll. Die in diesem Jahre auf Grund der alten Bezirkeinteilung erforderliche Ergänzungswahl der Stadtverordneten wird daher wohl zunächst hattuafinden haben.

Der „Hann. Cour.“ schreibt: Von seinen Gegnern soll man lernen. In dem, was die conservativen und ultramontanen Blätter über die Wahlen in der Provinz Hannover gesagt, liegt mancher gute Fingerzeig, den sich die National-Liberalen zu Nütze machen sollten. So weist eines der Hauptorgane des Ultramontanismus, der „Westf. Merkur“, wiederholt auf die hannoverschen Bauerntage hin, aus denen sich für die ultramontanen Zwecke etwas machen ließe, wenn Conservative, Welsen und Katholiken sich auf denselben zu einer festen, compacten Masse dem Liberalismus gegenüber vereinigen und die Bauerntage

zu einem Agitationsherde für ihre Ziele machen. Es würde dann ein solches Wahlergebnis, wie bei den jüngsten Abgeordnetenhauswahlen, künftig unmöglich werden, und sich ein Sieg für die conservativ-clericale Verbindung ergeben. Daß diese Speculation an dem gesunden Sinn und der Selbstständigkeit der hannoverschen Bauern, woran die Conservativen und Ultramontanen nicht recht glauben wollen, scheitern wird, setzen wir voraus. Trotzdem kommen wir auf unsere Mahnung zurück, daß unsere treuen Gesinnungsgenossen unter den Landwirthen die Bewegung für die Bauerntage scharf im Auge behalten und es verhindern müssen, daß dieselben eine Heim- und Ausgangsstätte conservativ-clericale Agitation werden. Sie müssen sich möglichst zahlreich an den Bauerntagen betheiligen und mit ihrer Intelligenz und ihren eingehenden Kenntnissen der ländlichen Verhältnisse und Bedürfnisse die Bewegung in die richtigen Bahnen lenken. Dadurch wird auch am besten dem Bestreben der clerical-conservativen Coalition entgegengearbeitet, den Gegensatz zwischen Stadt und Land zu verschärfen, ein Gegensatz, der gar nicht existirt und der nur eine Erfindung jener antiliberalen Elemente ist, welche den Liberalismus als eine schlimme Ausgeburt der Städte darstellen und ihn in diese isoliren wollen. In den Städten denkt kein verständiger Mensch daran, daß er ein anderes politisches oder materielles Interesse haben will oder muß, als der Bauer auf dem platten Lande. Was den Städten nothwendig ist, ist auch gut für das Land und umgekehrt; die Blüthe der einen ist durch die Blüthe der anderen bedingt, und nur in einem verständigen Zusammenwirken von Bürger und Bauer an der Verabfolgung der großen Fragen und Aufgaben unseres Staatslebens liegt eine Garantie für deren segensreiche Gestaltung, die für alle Theile in gleicher Weise segensreich wirkt. Den besten Beweis dafür liefert die Vergangenheit unserer Provinz selbst, in der stets ein einmütiges Handeln von Stadt und Land war, das ihr nur zum Besten gereicht hat. Den jezt in frivolster Weise künstlich in diese Einigkeit, in dies richtige Gefühl der Zusammengehörigkeit hineingetragenen Conflict zunächst zu mildern, dann ihn unschädlich zu machen und schließlich gänzlich zu beseitigen, ist eine der ersten und zeitgemäßen Aufgaben unserer Partei, und namentlich ihrer Angehörigen und Vertreter unter den Landwirthen. Die nächste und beste Gelegenheit dazu bieten die Bauerntage, von denen ja nächstens wieder einer in dem Süden unserer Provinz abgehalten werden soll.

Wahlkatten und Meldungen um Belegung von Plätzen beginnen, wie man der „K. Z.“ schreibt, nun beim Bureau

des Abgeordnetenhauses zahlreicher einzugehen. Es stellt sich dabei eine sehr eigenthümliche Erscheinung heraus, welche nicht wenig geeignet ist, in den Reihen der äußersten Rechten und namentlich des Centrums, wo man das Gegentheil erwartete, zu überraschen. Eine nicht geringe Anzahl von Abgeordneten, welche bis dahin den Deutsch-conservativen zugesählt waren, haben sich den Freikonservativen angeschlossen. In Regierungskreisen hat das große Genugthuung hervorgerufen und die Hoffnung auf Bildung einer „Mittelpartei“ gestärkt. Man läßt es sich in Regierungskreisen nicht ausreden, daß man im neuen Abgeordnetenhaus einer veränderten Parteibildung gegenüber stehen werde.

Auf der neulichen Versammlung ultramontaner Vertrauensmänner Westfalens in Münster hat Windthorst u. A. gesagt: „Wir wollen den Evangelischen volle Parität wahren, aber auch sie müssen es thun. Hier in diesem Hause ist der Saal, in welchem der westfälische Frieden geschlossen, hier würde sich gewiß keine Hege gegen den Frieden schiden, aber Respect verlangen wir für das, was uns garantirt ist. Wir wollen Frieden mit jeder Confession, zwischen uns herrsche nur ein heiliger Wettstreit in Nächstenliebe und Ehrfurcht vor Gott.“ — Dazu bemerkt der „Evangelisch-kirchliche Anzeiger“, das Hauptorgan unserer Positiven: „Mit ungefähr denselben Worten sucht Windthorst in fast allen seinen Reden die Protestanten in eine für sie gefährliche Sicherheit einzuschläfern. Daß Windthorst nicht wissen sollte, daß die römische Curie im 17. wie im 19. Jahrhundert den westfälischen Frieden wegen seiner Duldung der Protestanten verdammt hat, glauben wir nicht.“

Die in der Presse mehrfach hervorgetretene Behauptung, daß von der Verfolgung der umfassenden Canalbauten, deren erster Schritt die Vorlage wegen Herstellung der Canalverbindung von dem westfälischen Kohlenrevier nach dem Emsbüden bildet, seitens der Staatsregierung abgesehen sei, dürfte sich, wie die „V. P. N.“ melden, nicht bestätigen. Gene Pläne, welche auf die Ergänzung des deutschen Verkehrsnetzes durch die Herstellung großer Canallinien abzielen, welche die Centren der Bergwerksproduction mit den wesentlichen Consumtionsgebieten des Inlandes und mit den Seehäfen in Verbindung zu setzen und sowohl ein rasches und kräftiges Zulifern des Verkehrs zwischen den verschiedenen Productions- und Absatzgebieten des Inlandes, als die Erweiterung des Exportes wirksam zu fördern bestimmt sind, werden nicht verfehlen, die nationale Arbeit in hohem Grade zu heben. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die ersten

25) Aus unserer Zeit.

Roman von Theodor Klüster.

(Fortsetzung.)

Neubelebt durch die Hoffnung auf endliche Erlösung aus ihrer qualvollen Lage, strengten die Matrosen all' ihre Kräfte an, um mit Hilfe ausbauernenden, durch Abwechslung ermöglichten Ruderns, an dem sich auch die männlichen Passagiere gern betheiligten, das Schiff zu erreichen oder ihm doch so nahe zu kommen, daß man sich dessen Befugung durch Zeichen oder Signale bemerkbar machen konnte. Immer größer und deutlicher ward jener Punkt, und daß man da ein Schiff vor sich hatte, ließ sich nicht mehr bezweifeln. Sein Kurs war allem Anschein nach ein südöstlicher und der Offizier im Boote der Schiffbrüchigen steuerte so, um dem großen Segelschiff, als welches es nun deutlich erkennbar wurde, in seitlicher Richtung nahe zu kommen. Vielleicht noch eine gute Stunde und das fremde Schiff mußte die armen Verlassenen bemerken, wenn nur die einbrechende Nacht es nicht verhinderte. Eine Aufregung ohne Gleichen beherrschte die Gemüther der Unglücklichen — nur Marie wußte nichts von alledem. In ihren wilden Phantasien bewegte sie sich in längstvergangenen Zeiten, dann sprach sie wieder mit ihrem Max und liebteste ihn. Niemand achtete mehr auf sie, nur die alte Frau saß neben ihr und deckte die Kranke mit ihrem Körper vor den versengenden Strahlen der Sonne.

Noch weit war das große Segelschiff entfernt und schon sahen die ängstlichen Augen der auf Rettung Hoffenden immer tiefer die Sonne sinken, damit auch mehr und mehr die Wahrscheinlichkeit schwinden, noch von dort aus bemerkt zu werden, denn nach Eintritt der Dunkelheit war nicht mehr daran zu denken, dem Rettungsschiffe so nahe zu kommen, wie erforderlich gewesen wäre, um Hilfe durch dasselbe zu verlangen. Man hatte helle Lächer an eines der Ruder gebunden und so ein dürftiges Nothsignal errichtet, doch die Entfernung war noch zu bedeutend und die Nacht brach endlich herein, das Schiff entschwand den Augen der in weiter Wasserwüste Ver-

lassenen. Jetzt begann Verzweiflung sich der Unglücklichen zu bemächtigen, deren moralische Kraft gebrochen schien, die mit den Qualen des Hungers und den weit furchtbareren des unstillbaren Durstes zu kämpfen hatten. Mehr die äußerste Ermattung, als der Schlaf ließ Alle die Nacht in Stille verbringen, nur dann und wann ließen Seufzer sich hören oder ein halb unterdrückter Fluch, ein leises Gebet, eine Verwünschung; dazwischen sprach Marie hastig und ängstlich von allem möglichen, von tausenderlei verschiedenen Dingen, wie eine hitzige Fieberphantase sie ihrem kranken Gehirn zuführte. Als der Morgen zu grauen begann, da lagen Alle, ohne Ausnahme, in tiefem Schlaf im Boote; ohne Steuerkraft noch Ruder trieb das kleine Fahrzeug auf dem immerglatten Meerespiegel plan- und ziellos umher.

Endlich erwachte ein alter Matrose. Erst prüfte er Wind und Wetter, dann fiel sein Blick auf die schlafende Marie Gruner, deren eingefallene Augen und Wangen ihn mit Mitleid erfüllten; mit seiner harten, schwielen Hand strich er behutsam das blonde, wirre Haar von der weißen Stirn zurück. Es wurde dem Wettergebräunten Seemann so weich ums Herz, als er diese todesmatte Frau mit dem madonnenhaft schönen Zügen so hilflos und krank da vor sich liegen sah, ihren Kopf gebettet in den Schoß der älteren Frau, die ebenfalls fest schlief. Er selbst hatte nie ein Weib sein genannt, das Meer war ihm Heimath und Geliebte gewesen — das endlose Meer. Von Jugend auf mit ihm vertraut und auf ihm lebend, sollte er nun voraussichtlich in seiner Umarmung untergehen. Ihm war das Grab auf Meeresgrund schon recht, er hatte doch nie ein anderes erwartet — aber die schöne, kranke Frau da vor ihm, die that ihm leid und tiefschmerzhaft blickte er zum Himmel auf.

Da plötzlich schaute der alte Marine-Veteran starr auf einen Punkt in nordwestlicher Richtung — es war nicht das Segelschiff von gestern, das war längst außer Sicht, aber was der Matrose mit sicherm und langjährig geübtem Auge entdeckte, das war ein großer Dampfer mit Kurs nach Europa zu.

„Gott sei gelobt, nun sind wir gerettet!“ ertönte es aus

der breiten Seemannsbrust. Er ließ trotzdem die Anderen ruhig schlafen handhabte kräftig die Ruder und war bemüht, das Boot dem Dampfer näher zu bringen.

Nach und nach erwarteten auch die übrigen Insassen des Bootes und Einer nach dem Andern erkannte die nahende Rettung, die ersehnte Erlösung von Hunger und Durst und tausendfacher Todesqual. Bald waren denn auch die Schiffbrüchigen bemerkt worden an Bord des Dampfers und dieser hielt ersichtlich auf die Unglücklichen zu, welche ein Nothsignal, wie am Tage vorher aufgestellt und alles Mögliche gethan hatten, um sich in Sicht zu bringen.

Es war aber auch in der That die höchste Zeit gewesen, daß die Rettung kam, denn am fernen Horizont begannen drohend Wolken sich zu ballen, deren Entladung dem zerbrechlichen Boot ein schnelles Ende bereitet haben würde; schon über vierundzwanzig Stunden hatten die Armen keine Nahrung zu sich genommen, waren vier Tage auf dem Meere umhergetrieben worden, schwache Rationen von Zwieback und Rum hatten ihre einzige Nahrung gebildet seit der Katastrophe der „Sphinx“; die eingefallenen Augen, die bleichen Gesichter der Leute sprachen deutlich genug, und Gott weiß, was geschehen wäre, hätte der große Dampfer nicht endlich Hilfe verheißen!

Und er leistete sie.

Man hatte dort die Nothsignale gesehen und bald befand sich das Boot der „Sphinx“ an der heruntergelassenen Schiffstreppe der „Andromeda“, eines auf der Fahrt nach Southampton begriffenen deutschen Handelsdampfers. Die Verunglückten fanden die freundlichste, herzlichste Aufnahme und in jeder Hinsicht ward für sie gesorgt. Voller Entsetzen vernahm man auf der „Andromeda“ den Bericht über die Katastrophe der „Sphinx“ und die vielen dabei zu Grunde gegangenen Menschen. Man spähte aus nach nach dem andern Boot, doch vergeblich, nicht die mindeste Spur desselben war mehr zu finden; so blieb denn nur die Hoffnung übrig, seine Insassen möchten von einem anderen Schiff aufgenommen worden sein.

Der Schiffsarzt auf der „Andromeda“ machte ein sehr bedenkliches Gesicht, nachdem er Marie Gruner's Zustand

Schritte auf dem bezeichneten Wege schon die nächste Session des Landtages beschäftigen werden.

Der „Impartial“ von Gent giebt gelegentlich des Besuchs von Louise Michel in Brüssel Aufschluß über die jetzige Lage der Socialistenpartei in Belgien. Seitdem die Internationale im Jahre 1872 in Folge des Congresses in Haag zusammengebrochen ist, haben die belgischen Socialisten sich in von einander unabhängigen Gruppen hauptsächlich in Gent, Verviers, Antwerpen und Brüssel constituirt. Ihr Hauptorgan ist der in Verviers erscheinende „Mira-beau“. Im Jahre 1879 haben mehrere Gruppen sich in Brüssel föderirt und nach ihrer eigenen Angabe zählt die Partei in Belgien nur 20,000 Anhänger. Der Zweck ist seit längerer Zeit nicht die Revolution, sondern die Bildung einer politischen, an allen Wahlen teilnehmenden Partei, zu welchem Behufe das allgemeine Stimmrecht angestrebt wird. Diese Partei behauptet, dem Besuche Louise Michel's ganz und gar fremd zu sein. Die rein revolutionäre Partei ist jetzt wenig zahlreich und ohne irgend welchen Einfluß in Belgien. Die von den Socialisten neu gebildete „Union democratique“ in Brüssel hat ein sehr gemäßigtes Programm aufgestellt und sucht mit der demokratischen Fortschrittspartei Fühlung zu gewinnen, um mit ihr gemeinsame Sache zu machen. — Der Brüsseler allgemeine Arbeiter-Verein hat an die belgische Kammer eine Petition gerichtet, worin um Abschaffung des Art. 1781 des Civil-gesetzbuchs gebeten wird. Nach diesem Artikel werden in allen Fällen von Differenzen betreffs des Arbeitslohnes zwischen Arbeitern und Arbeitgebern nur die Aussagen der letzteren geplat. Der Artikel ist somit ganz und gar im Widerspruch mit der Constitution, welche die Gleichheit aller Belgier vor dem Gesetz proclamiert, und hätte schon längst abgeändert werden sollen. Die Brüsseler Syndical-Union, in der nur die Klasse der Arbeitgeber vertreten ist, petitionirt zu ihrer Ehre an die Kammer in demselben Sinne wie der Arbeiter-Verein. Die Tage der weiteren Eritenz des an mittelalterliche Gesetgebung oder vielmehr Willkür erinnernden Artikels dürften daher gezählt sein.

Marine.

Wilhelmshaven, 7. Novbr. Capt. Lientenant v. Brittwitz-Gaffron ist nach Außerdienststellung S. M. Kbt. „Sabit“ nach Kiel abgereist. — Lientenant zur See Weyer und Marineparrer Seyn sind von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 6. Novbr. Der Marineparrer Bierthaler hat die garnisonsparramtlichen Geschäfte in Friedrichsort mit dem gestrigen Tage übernommen.

Sociales.

* Wilhelmshaven, 7. Nov. Zur gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien waren erschienen vom Magistrat Hr. Bürgermeister Feldmann, Beigeordneter Hr. Schneider, die Rathsherren Hornemann, Manherke und Meents, vom Bürgervorsteher-Collegium die Herren Ewen, Raper, Mascher, P. Meyer, S. H. Meyer, Wachsmuth, Wetschy, Reich und Reif. Entschuldigter Herr Wortführer Schiff (wegen Krankheit) und Herr Bep.

Zu ad 1 der Tagesordnung, Anlage eines städtischen Friedhofes hierelbst, theilt der Hr. Bürgermeister zunächst mit, daß die Königl. Landdrostei die Anlage genehmigte, daß ihr jedoch der nähere Ausführungsplan noch vorzulegen sei. Die in der letzten gemeinschaftlichen Sitzung vom 8. Sept. gewählte und mit Vollmacht versehene Commission zur Ausarbeitung des Entwurfs einer Friedhofsanlage ist ihrer Aufgabe nachgekommen und legte den Collegien 1. den Kostenschlag nebst einem Erläuterungsbericht, 2. ein Friedhofstatut und 3. eine Dienstordnung für den Todtengräber vor. Zum Kostenschlag und Erläuterungsbericht sei kurz bemerkt, daß der Friedhof angelegt werden soll auf dem sogenannten kleinen Banterwirth, eines weßlich bis Banterweges am Deich liegenden, mittelst Kleiboden 1—3 m über den gewachsenen Boden erhöhten Terrains, bestehend aus den der Stadt gehörenden Parzellen 18, 20, 21, 26 und 27 des Kartenblattes 17, sowie der vom Restaurateur Hrn. Meents noch zu erwerbenden

Parzelle 19 desselben Kartenblattes. Letztere, zur erwünschten Abrundung dringend benötigte Parzelle hat Hr. Meents der Stadt zu dem mäßigen Preis von 7500 M. angeboten. Unter Hinzurechnung dieser Parzelle wird das Friedhofsgrundstück eine Länge von 150 m und eine Tiefe von 88 m, also einen Flächeninhalt von rund 13000 Quadratmeter erhalten, die Höhenlage wird im Durchschnitt + 4,0 m betragen. Dieser in Aussicht genommene Friedhof würde nach der angestellten Berechnung — (durchschnittlich jährlich 200 zu beerdigende Leichen) — 17½ Jahr anreichen und dann durch Hinzunahme der ebenfalls städtischen 5021 Quadratmeter großen Parzelle 30 auf weitere 7½ Jahr Raum für Beerdigungen gewähren. Die Abgrenzung des Friedhofes nach der Straße zu soll nach dem Project der Commission durch eine massive Mauer mit eisernem Gitter bewirkt werden, in deren Mitte ein monumentales Eingangsportal sich befindet. Der Kostenanschlag beläuft sich auf rund 15,000 M., nämlich 1. für Umlegung des Banter Weges 750 M., 2. für Herstellung eines Portales 600 M., 3. für Herstellung der 115 m langen Einfriedigungsmauer 600 M., 4. für die Anlage des Friedhofes zc. 6000 M. und 5. für Abbruch eines Bauernhauses, Bau einer Cisterne, eines Stallgebüdes und Aborigebüdes für den Todtengräber 2650 M.

Nach eingehender Berathung, in welcher u. A. die Nothwendigkeit der Anlage einer kostspieligen Friedhofsmauer bestritten wurde, ward die zum Antrag erhobene Frage, „ob der Friedhof in der jetzt projectirten Form angelegt werden soll?“ in gesonderter Abstimmung von beiden Collegien mit großer Majorität bejaht. Die Beschaffung eines Portales ward genehmigt, hingegen soll die Frage, inwiefern eine Umzäunung des Friedhofes eingerichtet werden soll, erst später zur Erledigung kommen.

Bezüglich der zur Kenntniß der Collegien gebrachten Dienstordnung für den Todtengräber ward bestimmt, dieselbe zuvor dem Bürgervorsteher-Collegium zur gesonderten Berathung zugehen zu lassen. Auch die bereits ausgearbeitete Friedhofordnung soll erst einer nochmaligen Durchberathung im Magistrat unterzogen werden und dann wieder zur Vorlage gelangen.

Hinzugefügt sei noch, daß nach der Vorlage der Friedhofs-Commission dem anzustellenden Todtengräber eine Baareinnahme von jährlich 1000 M. garantirt und ihm freie Wohnung mit Gartenland gewährt wird. Die Anstellung des Todtengräbers, eines gelehrten Gärtners, soll aus bestimmten Gründen bereits am 1. Dezbr. d. J. erfolgen. Die Eröffnung und Belegung des Friedhofes dürfte voraussichtlich am 1. Juli f. J. erfolgen können.

Die Vorlage eines Statuts, betr. die Erhebung einer Steuer von öffentlichen Lustbarkeiten bildete den nächsten Gegenstand der Tagesordnung. Dieses neue Ortsstatut bestimmt unter Aufhebung des alten vom 18. Mai in seinem § 1. Folgendes: An Armenabgaben für öffentliche Lustbarkeiten sind zu entrichten für Concerte 1—5 M., für musikalisch-deklamatorische Vorträge (sog. Singelstengel), für Theatervorstellungen in Schanklokalen pro Vorstellung 2—10 M., für ein Caroussel pro Tag 10 M., für eine Schießbude 3—5 M., für größere Schaubuden, Kunstvereinigungen pro Tag 10—30 M., für kleinere Schaubuden und Produktionen aller Art 1—10 M., für Tanzergnügungen nicht über 11 Uhr Abends ausgedehnt, 2—5 M., für dergleichen welche sich über die die erste Abendstunde ausdehnen, 5—10 M., und für alle in öffentlichen Lokalen abgehaltenen Maskenbälle, gleichviel, ob solche öffentlich oder von geschlossenen Gesellschaften veranstaltet sind, 10—50 M. Die Festsetzung der vorstehenden Gebühren erfolgt durch den Magistrat; derselbe ist befugt, von der Einziehung derselben Abstand zu nehmen, falls ein höheres wissenschaftliches oder Kunstinteresse bei den gedachten Lustbarkeiten obwaltet oder falls der Ertrag derselben für einen gemeinnützigen oder wohlthätigen Zweck bestimmt ist.

Der Entwurf ward von beiden Collegien einstimmig genehmigt.

Es folgte eine Vorlage, betr. die Verlegung der

Magistratsdiensträume. Der Stadtverwaltung sind jene mit dem 1. Dezember frei werdende Räume des Bahnhofsgebüdes für ihre Zwecke angeboten worden, welche das hies. Kaiserl. Postamt gegenwärtig noch inne hat und zwar zu dem Miethepreise von 300 M. pro Jahr. Gegenwärtig zahlt der Magistrat für die vom ihm benutzten Räume eine Miethe von 1300 M., es würde also durch die Verlegung eine Ersparniß von 1000 M. pro Jahr erzielt. Die Vorlage, welche einen Miethe-Contract auf 10 Jahre mit der Postverwaltung in Aussicht nimmt, ward lebhaft bekämpft von Herrn Wetschy, welcher das in Aussicht genommene Lokal nicht für repräsentationswürdig hält und dafür hält, daß die Nachteile der Verlegung die Ersparniß — welche in Anbetracht des Haushaltungsetats geringfügig sei — nicht aufwiege. Nach längerer Debatte ward die Vorlage mit Majorität angenommen; vom Bürgervorsteher-Collegium stimmten 3 Mitglieder, vom Magistrat ein Mitglied gegen die Vorlage.

Unter „Vermischtem“ theilte der Herr Magistratsdirigent zunächst mit, daß der Stadtverwaltung die Aufnahme einer städtischen Anleihe im Betrage von 150,000 M. durch ein Rostocker Bankhaus unter günstigen Bedingungen zugesagt sei. Die Collegien ermächtigten den Magistrat mit allen gegen eine Stimme zur Aufnahme der Anleihe. Die Collegien wählten schließlich als Schiebsmann für den in einen anderen Bezirk verlegenen Hrn. Beigeordneten Schneider, Hrn. Kaufmann J. Tappin.

* Wilhelmshaven, 7. Nov. Im Laufe des gestrigen Tages sind die Rekruten für die hiesige Matrosen-Artillerie-Abtheilung sowie für die Compagnien des See-Bataillons in der Stärke von ca. 220 Köpfen hier eingetroffen. Die Matrosen-Artillerie-Abtheilung hat ihre Rekruten aus den Bezirken des 4., 7., 8., 10., 11., 14. und 15. Armeecorps sowie der Großherzoglich Hessischen 25. Division, das See-Bataillon aus den Bezirken des 4., 6., 7., 8., 10., 11., 14. und 15. Armeecorps erhalten.

* Wilhelmshaven, 7. Nov. In der am 4. d. Mts. im Lokale des Herrn Thomas stattgefundenen Versammlung verjenigen Personen, welche den Protest vom 7. Septbr. cr. ursprünglich unterzeichnet hatten, wurden in längerer Debatte die Maßnahmen erwogen, welche auf die an die Protestler ergangene Vorladung des Königl. Konsistoriums zur Versammlung am 11. d. M. ergriffen werden sollten. Vornehmlich wurde anerkannt, daß bezüglich der hier wesentlichen Fragen — namentlich was die Kirchenlehren an sich anlangt — vielfach Unklarheit herrscht, und daß mit Rücksicht hierauf die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung, in welcher diese Fragen durch einen nur sachlich zu haltenden Vortrag zu klären seien, sich empfehlen dürfte. Andererseits wurde auch darauf mit Recht hingewiesen, daß der Protest vom 7. d. M. lediglich formeller Natur ist. Derselbe beabsichtige, ohne irgendwie in die sachliche Entscheidung der Frage einzugreifen, nur durchzusetzen, daß den Gemeindegliedern allseitig Zeit und Gelegenheit gegeben werde, sich zu orientiren und zu äußern. An diesem Zweck müsse durchaus festgehalten werden. Da nun die Versammlung am 11. d. M. diesen Absichten nicht entsprechen könne, sei es am zweckmäßigsten, in der abtenden Stellung lediglich zu verharren. Die Stadt befinde sich überdies in der günstigen Lage, den Staat so zu sagen an sich heranzukommen lassen zu können, da ihre Collegien die Bewilligung der erforderlichen Mittel abgelehnt hätten. Mit Rücksicht auf alle diese Momente wurde beschlossen, von der Abhaltung einer größeren Versammlung zunächst Abstand zu nehmen, da hierzu noch keine Veranlassung vorläge. Sodann wurde die unten abgedruckte Eingabe an den Herrn Cultusminister verlesen, genehmigt und beschlossen, sie unverweilt durch die Herren Kloster, Reber, Schiff und Schneider zur Absendung bringen zu lassen. Diesem Beschlusse ist, wie wir hören, bereits Folge gegeben worden. Endlich wurde für den Fall, daß der Eingabe nicht stattgegeben werde, beschlossen, am Sonnabend den 11. d. M. vor Herrn Geh. Rath Tappen zu erklären, daß man auf dem Protest, der bis jetzt keine Berücksichtigung gefunden, verharre, daß man wünsche, zunächst diesen erledigt zu sehen und daß man daher nicht

untersucht hatte; ein hochgradiges Nervenfieber hatte sie ergriffen und der Arzt sorgte für die beste und ununterbrochene Pflege seiner Patientin, für deren trauriges Schicksal er die größte Theilnahme zeigte. Ob er Marie dem Leben erhalten würde, das ließ sich vor der Hand nicht mit auch nur annähernder Sicherheit behaupten; er schien selbst an einem glücklichen Ausgang der überaus heftig auftretenden Krankheit zu zweifeln, ja er fürchtete, die junge Frau werde noch vor Landung der „Ambromeda“ in England ihrem Gatten und ihrem Kinde nachfolgen.

Welch' elend-trauriges Ende, unter fremden Menschen, fern der Heimath, auf dem Ocean zu sterben, ohne auch nur eine Thräne des Schmerzes Liebender, ohne die Aussicht auf den grünen blumengeschmückten Grabhügel!

„Armes Kind!“ murmelte der Arzt voll aufrichtigen Mitleids. Er hatte Marie Bruner schon aufgegeben.

XII.

Die hohe Saison hatte in dem eleganten, fashionablen und reizenden Homburg von der Höhe — der „Tannus-Berge“ — begonnen, zahlreiche vornehme und reiche Fremde bevölkerten die hübschen Villen, namentlich zu beiden Seiten der „Oberen Promenade“, die Hotels waren überfüllt mit Pensionären und Touristen, vorzugsweise Damen, und ein buntes, internationales Bild bot sich dem Beobachter jederzeit, da schöne Frauen, elegante Kavaliere, die Concerte, Promenaden, den Kursaal und das vorzügliche französische Theater belebten und seit dem Aufhören des Hazardspiels Homburg ja bekanntlich sich der erflussten Gesellschaft rühmen darf. Damen aus den Kreisen der höchsten Aristokratie der Geburt befreundeten sich ebenso leicht und schnell wie zwanglos mit solchen der Finanzwelt, oder sie hielten sich auch wohl ganz gesondert und beobachteten und kritisirten das Treiben der Anderen von ferne.

Homburg ist kein ernstes Bad; es reichen seine „Quellen“ nicht entfernt heran an diejenigen der übrigen Tannusbäder; Wiesbaden, Weilbach, Soden, Nauheim; aber es ist ein köstlicher Fleck Erde, wie geschaffen für ein kosmopolitisch-behagliches, elegantes Zusammenleben, es gehört zu den Perlen der

klimatischen Kurorte oder Sommerfrischen. Wer nach Homburg geht, ist nicht ernstlich krank, ihn treibt dahin nur der Wunsch nach Zerstreuung und Wohlleben, und ist seine Börse gut gefüllt, dann kann er Beides dort und im nahe Frankfurt im reichsten Maße haben. Das Geschlecht der chevaliers d'industrie, der zweifelhaften Existenzen (und -innen), deren Rendezvous Homburg bis 1872 war, ist dort seitdem vollständig verschwunden. — Herrliche Luft, reizende Promenaden, gute Hotels und Pensionen, angenehme Privatwohnungen, vorzügliche Musik, brillantes Theater und allerhand Zerstreuungen und Vergnügungen sind in reichster Fülle geboten, Homburg ist ein Kurort und als solches unter den „upper ten thousand“ aller Nationen mit Recht beliebt.

Es war während des Konzerts am Elisabethbrunnen, als zwei Damen — eine ältere und eine noch sehr junge — den Park betreten. Neue Ankömmlinge sind in einem so frequentirten Badeort sofort bemerkt, um so mehr, wenn sie schön und elegant sind und eine Erscheinung bieten wie die Jüngere dieser beiden.

„Komme, Sitta, set' Dich hierher, hier ist's windfrei“, sagte Frau Brinkmann — denn sie und Sitta Rehfeld waren die beiden Ankömmlinge. Dabei schob sie dem jungen Mädchen einen bequemen Gartenstuhl hin. Sitta's Arzt hatte seiner Patientin einen mehrwöchentlichen Sommerfrischen- und Milchkur-Aufenthalt in Homburg zur Kräftigung ihrer durch die schwere Krankheit alterirten Konstitution dringend verordnet und sie und ihre mütterliche Freundin waren erst vor einigen Stunden in dem schönen Badeorte eingetroffen.

Alle Blicke waren auf diese beide Damen — vorzugsweise auf Sitta — gerichtet, die in der That eine zu auffallende Schönheit war, um nicht in einem Orte wie Homburg sofort Sensation zu erregen. Die eleganten Damen der vornehmen Welt schienen nicht eben sehr erbaut von der Ankunft der Jüngeren der beiden Fremden; sie, die seither den Mittelpunkt für die Huldigungen der verhältnismäßig spärlich vertretenen Herrenwelt gebildet, fürchteten bereits Sitta als eine gefährliche Konkurrentin sowohl rücksichtlich der Männerherzen

als auch in Bezug auf die in Badeorten ganz besonders ausschlaggebende Toilette.

„Wer mag sie nur sein?“

Diese Frage ging von Mund zu Mund, um so mehr als Sitta's Schönheit die aller ihrer Geschlechtsgenossinnen überstrahlte.

„Sie ist wunderbar schön!“ hieß es weiter. „Gewiß eine Dame aus der höchsten Gesellschaft.“ — „Sie sieht aus wie eine Spanierin“, meinte ein junger Offizier in bürgerlicher Kleidung der auch zu seiner „Erfolgung“ in Homburg sich aufhielt und sein Herz mit Vergnügen jeder Dame zu Füßen legte.

„Eine Spanierin ist selten von solch' hoher, imponirender Gestalt, lieber Baron; die Augen allerdings haben so etwas ausgeprägt Spanisches.“ — „Ein schönes, herrliches Weib übrigens!“ entgegnete ein schon reiferer Kavaliere, der die Bäder besuchte, um seine zerrütteten Vermögensverhältnisse zu corrigiren — durch eine reiche Heirath. Die angekommene Schöne schien sein Interesse nach dieser Richtung hin ganz besonders in Anspruch zu nehmen.

So wurden Vermuthungen und Bemerkungen ausgetauscht und Sitta war Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung geworden, ohne selbst davon eine Ahnung zu haben.

Am nächsten Tage wußten alle bereits, wer sie sei, und man war im höchsten Grade erstaunt, in ihr eine Schauspielerin — wenn auch eine königliche Hofschauspielerin — zu sehen. Den Gedanken hatte Niemand gehabt noch ausgesprochen, man hatte sie für alles Andere, nur nicht für eine Künstlerin gehalten, um so mehr als ihr distinguirtes Aussehen, ihre erschichtlich reservirte Haltung, die kostbare und geschmackvolle Toilette zu der Annahme geführt hatten, daß sie eine Aristokratin von Geburt sein müßte.

Mit noch weit größerem Interesse bemühten sich nun die Herren, sich Sitta bemerklich zu machen, sie aber hielt sich nach wie vor zurückgezogen und es bot sich keinem der eleganten Kavaliere die Gelegenheit, ihr vorgestellt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

in der Lage sei, Erklärungen sachlicher Natur abzugeben. Mit der Abgabe dieser Erklärung wurden die 4 genannten Herren beauftragt. Die Eingabe an den Herrn Minister lautet folgendermaßen:

Ew. Excellenz erlauben sich die Unterzeichneten Folgendes ehrerbietigst vorzutragen:

In der von Ew. Excellenz in Sachen der hier zu errichtenden Civil-Kirchengemeinde angeordneten und am 9. Juni d. J. abgehaltenen Conferenz ist laut Protokoll derselben für nöthig gehalten, den evangelischen Bewohnern hiesiger Stadt Gelegenheit zu geben, etwaige Wünsche bezw. Einwendungen betreffs der neu zu bildenden Kirchengemeinde zu äußern. Zur Erreichung dieses Zweckes haben nach dem oben angeführten Protokoll die Mitglieder jener Conferenz es für das Nichtigste erachtet, wenn mehrere „Termine“ (etwa für einzelne Stadtbezirke) zur Anhörung der Gemeindeglieder anberaumt würden. Eine Verfügung des Kgl. Consistoriums in Aurich an das Kgl. Amt hier aus dem Monat August, schreibt ebenfalls „Termine“ vor. Statt dessen setzte das Kgl. Amt jedoch nur einen Termin auf Donnerstag, den 7. Sept. cr., Vormittags 10 Uhr an, und erschien die betreffende Bekanntmachung zum ersten Male am 2. Sept. im hiesigen Tageblatt mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß später eingehende Einwendungen ausgeschlossen seien.

Da es nun erstens für die größte Mehrzahl der Theilnehmer kaum möglich war, sich in solcher kurzen Frist über die bei Neu-Errichtung einer Kirchengemeinde in Betracht kommenden Fragen genügend zu informieren — zumal den Wenigsten die Abmachungen in jener Conferenz bekannt waren —, da ferner die zur Abhaltung jener Gemeindeversammlung gewählte Tageszeit als eine ungeeignete bezeichnet werden muß, weil nur wenige in derselben erscheinen konnten, und da endlich entgegen der Bestimmung des angeführten Conferenzprotokolls und der Verfügung des Kgl. Consistoriums nur ein Termin zur Erlebung der Angelegenheit in Aussicht genommen war: so erhob eine Anzahl hiesiger Bewohner den angeschlossenen Protest gegen die Abhaltung der Versammlung und sandte denselben mit 63 Unterschriften versehen an das Kgl. Consistorium. Wir bemerken zu der scheinbar geringfügigen Zahl von Unterschriften gehoramt, daß es ein Leichtes gewesen wäre, dieselben damals erheblich zu vermehren, wenn nicht die Dringlichkeit der Sache eine schleunige Eingabe an das Kgl. Consistorium erfordert hätte.

In letzterer ist denn noch besonders auf den Umstand hingewiesen, daß die Abhaltung von „Terminen“ angeordnet sei. Auch die städtischen Collegien haben ihrem Beschlusse vom 8. Sept. pr., in welchem — wie Ew. Excellenz bekannt sein dürfte — die diesbezüglichen Mittel verweigert sind, diesen Protest zu Grunde gelegt.

Auf diesen Protest, der rein formeller Natur ist, ist nun an jeden einzelnen Unterzeichner vom Kgl. Consistorium in Abschrift beigelegte Aufforderung ergangen. Da jedoch in derselben der eigentliche Zweck des Protestes, nämlich sämmtlichen Theilnehmern Gelegenheit zu sachlichen Einwendungen zu geben, unberücksichtigt geblieben ist, so erlauben wir uns angesichts des Umstandes, daß der Herr Geh. Regierungsrath Tappan von Ew. Excellenz mit entsprechendem Auftrag nach hier gesandt werden soll, die ebenso ehrerbietig als dringende Bitte auszusprechen: „Ew. Excellenz wolle es gefallen, hochgeachtetste Anordnung zu treffen, daß entsprechend den Bestimmungen des erwähnten Protokolls allen evangelischen Bewohnern in mehreren Terminen, welche für einzelne Stadtbezirke und zu geeigneter Tageszeit abzuhalten sein müßten, Gelegenheit gegeben wird, ihre Wünsche in der beregten Angelegenheit zum Ausdruck bringen zu können, und daß dementsprechend der Termin am 11. d. Mts. nicht stattfinden möge, da nur die Unterzeichner des Protestes Vorladung erhalten haben.“

Zum Beweis, daß die größte Mehrzahl der evangelischen Bewohner das am 7. Sept. cr. eingeschlagene Verfahren zur Anhörung der Gemeindeglieder nicht billigt, erlauben wir uns, noch eine nachträglich gesammelte Anzahl von Beitrittserklärungen zu dem Proteste vom 6. Sept. cr. Ew. Excellenz ganz gehoramt zu unterbreiten. Namens der 63 Unterzeichner des Protestes vom 6. Sept. cr. Reber, Closter, Schiff, Schneider.

* **Wilhelmshaven, 7. Novbr.** Herr Geheim-Rath Neumayer ist hier eingetroffen und im Hotel Denninghoff abgestiegen.

* **Wilhelmshaven, 7. Nov.** In der gestern Abend in Hempels Hotel abgehaltenen Monatsversammlung unseres Schützenvereins wurde beschlossen, das diesjährige erste Wintervergügen, mit Verechtigung zur Kostenfreien Einführung von Verwandten, am dritten Weihnachtstag in Hempels Hotel abzuhalten. Das zweite Wintervergügen (Maskenball) soll in Burg Hohenjoller stattfinden und soll hierbei die Einführung von Fremden gegen Entree gestattet sein.

* **Wilhelmshaven, 7. Nov.** Heute Vormittag 11 Uhr wurden die Ueberreste des verstorbenen Zahlmeisters R. von der Leichenhalle des hiesigen Garnison-Lazareths nach dem

Bahnhofe, behufs Beisetzung in das Familienbegräbniß in Bremen, unter rege Theilnahme seiner zahlreichen Freunde und Begleitung des erst kürzlich hierher verlegten Herrn Garnisonpredigers, welchem letzteren dieser Act der Christenliebe viele Anhänger erworben hat, und noch erwerben wird — übergeführt.

* **Wilhelmshaven, 7. Novbr.** Die Theaterverwaltung bereitet einige Stücke vor, deren Aufführung hier sehr willkommen sein dürfte (man vergl. das Inserat). Auf die morgen für Frl. Maliska stattfindende Benefizvorstellung sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen. Die genannte Künstlerin verdient es, daß alle Theaterfreunde ihr den Dank für viele genussreiche Stunden durch den Besuch ihres Ehrenabends abstaten.

Wilhelmshaven. Einer Entscheidung des Cultusministers zufolge dürfen Lehrer Privatunterricht gegen Baarzahlung nur dann erteilen, wenn sie zuvor die Erlaubniß ihrer vorgesetzten Behörde, also des Rectors und Vorschulinspektors, erhalten haben.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Barel. Eine beschworene sich hier aufhaltende Dame, welche gestern Morgen zum Leuchtturme wollte, fiel beim Passiren der Hafenthüren von diesen in den Hafen, ob infolge eines Anfalls von Schwindel oder eines Windstoßes, ist noch nicht aufgeklärt. Dem Begleiter der Dame, deren Bruder, gelang es trotz seinen Bemühungen nicht, letztere zu retten, und wäre dieselbe wohl verloren gewesen, wenn nicht zwei des Weges kommende Schiffscapitäne herbeigeeilt und sich erfolgreich am Rettungswerk betheilig hätten. Das augenblickliche Befinden der eben dem Tode entronnenen Dame soll befriedigend sein.

Einbeck. Seit einiger Zeit campirt im hiesigen Amte eine große Zigeunerbande. Dieselbe traf auf ihrer Herreise bei Moringen mit Pferdehändlern aus Böhmen, welche ebenfalls mit Zigeunerweibern verheirathet sind, zusammen. Dies frohe Ereigniß des zufälligen Zusammenstehens wurde dadurch festlich begangen, daß man 100 Flaschen Bier trank, es auch an Branntwein und Wein nicht fehlen ließ. Als sie nun gemeinschaftlich auf Einbeck zu weiterreisen, fielen zwei Zigeuner über Pferdehändler her und beraubten sie um hundert und einige Mark. Da konnte es denn nicht fehlen, daß es zu einer allgemeinen Prügelei kam, in welche sich auch die Weiber mischten. Es gab blutige Köpfe und arge Mißhandlungen von Seiten der Beraubten, auch wurde eine bei der Gesellschaft befindliche schwangere Frau derartig mit Fußtrittten mißhandelt, daß sie schwer darniederliegt. Die beiden Räuber sind von der hiesigen Gendarmerie aufgefangen und in das hiesige Gerichtsgefängniß gebracht. Am 1. November Morgens nun trafen die Weiber sowohl der Räuber als auch der Beraubten hier ein und gaben vor dem Gerichtsgebäude in der Zigeunersprache ihren Gefühlen so überlauten Ausdruck, daß wohl hundert Menschen herbeikamen, das seltene Schauspiel anzuhören. Obwohl die Männer zeitweilig einhergeben, haben sie doch viel Geld bei sich, und die Weiber sind mit goldenen und silbernen Schmuckstücken reichlich geziert.

Alte Junggefallen.

„Es kommen Tage, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht.“

Diese Wahrheit wird Jeder ohne Widerrede unterschreiben.

Wie in der Natur nicht fort und fort Sonnenschein leuchtet, sondern diesem erlöschende Nebel folgen, wie sich der Winter hinter dem Sommer breit macht und sich die kristallene Krone auf das weiße Haar drückt, so folgt das Greisenalter den regen Mannesjahren — eigentlich das schwerste menschliche Uebel, obgleich es Menschen giebt, die es gar nicht als ein Uebel ansehen, hundert Jahre und darüber alt zu werden.

Wenn wir wenigstens geistig frisch blieben und nicht körperlich elend würden, dann ließe sich ein Jahrhundertchen schon ertragen, aber meistens ist das nicht der Fall, und der Greis seufzt der schönen Jugend nach, und doch giebt es ein Recept, möglichst jung zu bleiben: „Abwechslung, Bewegung, daß das Blut nicht stockt: das Antiphilisterium!“

Wer dieses jedoch hauptsächlich in dem Junggefellensstande sucht, irrt sich. Wenn das Junggefellenthum den leichten Sinn verliert, wird es grau und alt, sogar sehr, sehr alt, kräftlich, nöthiglich, das richtige Seitenstück zu dem „alten Jungfernthum“, und man blickt hämisch und spöttisch darauf.

Wenn der Junggefell sich noch die Frische des Geistes und Herzens bewahrt hat, wird man seine grauen Haare achten und ihm in der Hülfbedürftigkeit Mitleid und Bewahren schenken.

Es giebt nichts Verschwiebeneres als den Junggefellens comme il faut und den alten Junggefellens. Auf das Antlitz des Ersteren hat die Freiheit ihren lächelnden Stempel gedrückt, während der Andere mit einem Gesichte herumläuft, das nach Holzfassa duftet.

Jeder alte Junggefell hat sein Steckenpferdchen und liebt es, als wäre es ein lebendes Wesen, es ersetzt ihm Weib und Kind. Es liegt etwas Nüchternes in dieser selbstlosen Liebe, zumal, wenn sie einem lebendigen Geschöpfe zugewandt ist, sei es ein feines Hündchen, sei es ein Vögelchen. Seltener findet sich die Rage bei ihm vor. Dagegen steht ihm der Schlafrock stets gut. — — —

In einer andern Beziehung war Pancraz Wulf merkwürdig. Dieser alte Junggefell war ein kleiner Rentier. Schon früh hatte er eine ausgesprochene Neigung für gute Gerichte. Wäre er nicht als Rentier geboren gewesen, er wäre Koch geworden. Seine Wohnung bestand aus zwei kleinen Zimmern und einer Küche, wo er brodelte und kochte, was er zum Lebensunterhalt nöthig hielt. Das war aber vielerlei und gut. — Auf den Wochenmärkten erschien er mit einer Person, die eine Kiepe trug.

Plötzlich bleibt er stehen; eine Hammelkeule fesselt seinen Blick. Er stürzt auf die Verkaufsstelle zu. Eine Frage — eine Antwort. Die Keule ist in seinen Händen und verschwindet in der mächtigen Kiepe des ihm nachtrodelnden Weibes. Und weiter geht die Wanderung, hier kaufend, dort laufend. Der Vorrath schwillt an, als wäre er für ein Duzend und nicht für Einen, einen alten Junggefellens berechnet. Noch eine Ente, ein paar Täubchen und der Heimweg wird eingeschlagen.

Er ist nach Hause gekommen und nimmt der Trägerin ihre Last ab. Dann schiebt er sie fort und beschaut lächelnd seine erworbenen Schätze. Er betastet sie nach allen Seiten, zieht den Rock aus und eine weiße Jacke an, bindet eine Schürze um und beginnt seine Arbeit. Nach vier Stunden bedecken die bereiteten Speisen den Tisch, wieder eine Stunde und Pancraz ist wie eine Boa constrictor gefättigt.

Alle alten Junggefellens haben einen Sparren zu viel, sagt das Sprichwort, und thatsächlich zeigen sich die Eigenlichkeiten des Greisenalters an ihm im vermehrten Grade. Das mag unangenehm sein, läßt ihn aber bemitleidenswerth erscheinen.

Vermischtes.

— Von der Oberrechnungskammer. Der Beamte K. hat bei seiner vorgesetzten Behörde eine Mark Auslagen für eine Droschke liquidirt und diesen Betrag auch seiner Zeit ersetzt erhalten. Bei der Oberrechnungskammer hat man nun gefunden, daß K. dem Droschkenkutscher vierzig Pfennige zu viel bezahlt habe, da die betreffende Fahrt nur gegen eine einfache Tour ausmache, und K. mußte vor einigen Tagen den Betrag von vierzig Pfennigen an die betreffende Kasse zurückzahlen. Ähnliche Fälle sind vielfach erwähnt worden, indem man bei solchen Anlässen jedesmal den ganzen Apparat vorführte, der in Thätigkeit gesetzt werden müsse, um eine derartige „Bagatelle“ zurückzuhalten, über die vielleicht mancher Leser bei Aufzählung der dazu erforderlichen vielen Schreibereien gelächelt haben mag. Weniger sonderbar erscheint dem Leser aber vielleicht die Sache schon, wenn wir ihm mittheilen, daß durch diese Rechnungskammer dem Staate durchschnittlich jährlich eine direkte Minder-Ausgabe von ca. einer Viertel-Millionen Mark erwächst. Es ist zweifellos, daß durch solche „Kleinigkeitskrämereien“ der königlich preussischen Oberrechnungskammer, die jetzt auch als „Rechnungskammer des deutschen Reiches“ arbeitet, eine preussische „Strammheit“ bei den einzelnen Staatsbehörden in Bezug auf Geldangelegenheiten eingeführt ist, die indirekt dem Staate bedeutende Summen erspart.

— **Stadthagen, 5. Novbr.** Gestern Abend haben sich in dem Kohlensticht auf dem Stode schlagende Wetter entzündet und fünf Bergleute getödtet, mehrere andere durch Brandwunden verletzt. Ein Mann wird zur Zeit noch vermisst; auch er ist wahrscheinlich umgekommen.

Briefkasten. B. V. in H. Wird nächstens Aufnahme finden. Augenblicklich erlaubt dies der Raum unseres Blattes nicht. D. Ned.

Wilhelmshaven, 7. Nov. Courzbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).	
4 pät.	gekauft verkauft
Deutsche Reichsanleihe	101,20 % 101,75 %
Oldenb. Consols	100,50 „ 101,50 „
Stücke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.	
„ Jeverische Anleihe	99,75 „
„ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 „ 100,75 „
„ Barelser Anleihe	99,75 „ 100,75 „
„ Entin Lübeder Prior. Obligat.	100,00 „ 101,00 „
„ Landchaftl. Central-Bandbr.	100,50 „ 101,05 „
„ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	
„ Preuss. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.	100,45 „ 100,90 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,70 „
4 1/2 „ Bandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „ 99 „
4 „ Bandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98 „ 99 „
4 1/2 „ Bandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,45 „ 102,00 „
4 „ Bandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20 „ 96,75 „
„ Borussia Priorit.	100,50 „ 101,50 „
Wesphal auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,60 „ 168,40 „
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,335 „ 20,435 „
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „	4,17 „ 4,22 „

Sochwasser in Wilhelmshaven: Mittwoch: Vorm. 11 U. 6 M., Nachm. 11 U. 35 M.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als:

- 1 Schreibpult, 1 Spiegel in Goldrahmen mit Console und Marmorplatte, 1 Tisch, 40 Meter Sommerstoff

am **Freitag, den 10. Nov., 3 Uhr Nachmittags,** in der **Wilhelmshalle** hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 6. Nov. 1882.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Vergantung.

Auf weil. Gathemann's Erben Vergantung am 8. Nov. kommen noch mit zum Verkauf:

- 1 vollst. Bett, 1 Glaschrank, 2 logen. stumme Diener, sowie allerlei kleinere Haus- und Küchengeräthe.

Neuende, den 17. Okt. 1882.
S. C. Cornelissen,
Auktionator.

Zum Auftrage suche für eine kleine Familie eine Wohnung. Näheres ertheilt **Aug. Schild, Bismarckstr. 54.**

Zum 1. Dezember ist eine möbl. Wohn- nebst Schlafstube zu vermieten. Augustenstraße 1.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer nebst Schlafstube an 1 oder 2 Herren.
H. Lohl in Kopperhörn bei W. Gathemann.

Ein anständiger junger Mann kann Wohnung erhalten bei **Frau Wwe. Denker, Neuhappens, Neuestr. 16a.**

Gesucht

auf sofort ein **möbl. Zimmer** zu 15 Mark von einem Herrn. Offerten sind in der Exp. d. Blattes unter **Z.** niederzulegen.

Gefunden eine Mütze,

abzuholen bei **Frau Stein, Kopperhörn.**

Beranichlags-Formulare

sind stets vorrätzig zu haben.
Th. Süß,
Buchdr. des „Tagebl.“

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

- Kaiserliche Werft,
- Marine-Hafenbau-Commission,
- Marine-Artillerie-Depot,
- Marine-Torpedo-Depot,
- Marine-Garnison-Verwaltung,
- Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft,
- Marine-Lazareth-Verwaltung,
- Königliche Fortification etc. etc.

bält stets vorrätzig und empfiehlt zu billigen Preisen
Th. Süß,
Buchdruckerei des Tageblattes.

Landsturm.

Die Versammlung vom 21. Oktober d. J. hat beschlossen, daß am Tage des Uebertritts der Landwehr zum Landsturm im Locale des Herrn Restaurateur Ernst, Neuestraße, Abends 7 Uhr eine solenne Abschieds-Kneiperei stattfinden soll. Alle an diesem Tage zum Landsturm übertretenden Landwehrlente sind hierdurch freundlich eingeladen.

Mehrere Landwehrlente.

Auction.

Für Rechnung Derer, die es angeht, werden am

Sonnabend, den 18. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend, in **Kuper's** Saale zu **Kopperhörn** öffentlich auf Zahlungsfrist verkauft:

1 zweithür. Kleiderschrank, 1 einthür. dito, 1 mahagoni Commode, 1 ovaler Sophatisch, vier Tische, 6 Rohrstühle, 1 Lehnstuhl, 1 Korbstuhl, 1 Schreibpult, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, Kupferstiche und Delbruckbilder in Rahmen, 1 Kinderwagen, eine Kinderbettstelle, 1 Nachtkoffer, 3 Blumenständer, 4 Hobelbänke, 1 eis. Drehbank mit Schwungrad, 8 Nebentöhrer mit 4 Aufsschlägen, 14 Brustbohrer, acht Schraubbohrer, 1 neuer Frachtwagen mit eis. Achsen (Tragkraft 5000 Kilo), 1 eis. Dammbeck, Regenmäntel, Regenschirme, div. Reste Kleiderstoffe, Taillentücher und was sich weiter vorfindet. Neuende, den 6. Novbr. 1882.

H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Auction.

Die Erben des verstorbenen Malers und Kirchenboten J. A. Gathe-
mann zu Neuende lassen am

Mittwoch, den 8. November ds. Js., Nachmittags 1 Uhr anfangend, den beweglichen Nachlaß des Erblassers, namentlich:

1 Schreibsecretair, 1 Pfeilerstuhl mit Konsoltisch, Bettstellen, Schränke, 1 Sopha, 1 Kommode, Tische, Rohr- und Polsterstühle, Büchherreale, Spiegel, Schildeisen, Küchengehirr in Porcellan, Glas, Zinn, und Blech etc.; auch: Farbenreste, Reibsteine, Glas, Glaserfedern, Leitern, Kisten, Kasten, Fässer und Flaschen, im Sterbehaufe (Kapelle) zu Neuende, öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen. Neuende, den 20. Oktober 1882.

H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Da ich mir einen tüchtigen Friseur-Gehülfen angeschafft habe, kann ich jetzt Aufträge für alle

Haar-Arbeiten

schnell ausführen. Von ausgekämmten Haaren werden billig Flechten angefertigt, sowie Flechten umgearbeitet. Neue Flechten habe stets auf Lager. Ferner empfehle als sehr passend zu

Weihnachts-Geschenken Uhr-Ketten, Arm-Bänder, Haarblumen, Broschen Ohrgehänge, Ring-Einlagen, Damen-Halsketten und bitte bei Bedarf obiger Sachen baldige Bestellungen aufzugeben zu wollen.

E. Rosenbusch,
Altestraße 12.

Die viel nachgefragte **Friseur-Wolle** ist angekommen.

Verloren

gestern Nachmittag von der Roon- und Göterstraße nach Kopperhörn zwei verg. Münzen, ein Bouton und eine Erinnerungsmedaille an die goldene Hochzeit des Kaiserpaars. Der Finder erhält gute Belohnung Roonstraße 97.

Verpachtung.

Am **Mittwoch, d. 8. d. M., Abends 7 Uhr,**

werde ich in **Sachtjens** Wirthshaus hiersebst die den minderjährigen Kindern des weil. Schuhmachermeisters **D. J. Becker** gebörige, hiersebst belegene, zur Zeit vom Fuhrmann **Lammen** benutzte **Hauslingsstelle**, bestehend aus einem zu 3 Wohnungen eingerichteten Hause mit großem Obst- und Gemüsegarten zum Antritte auf den 1. Mai 1883 öffentlich meistbietend auf 3 Jahre verpachten.

Das Immobilien eignet sich hauptsächlich für einen Fuhrmann oder Schmied und dürfte besonders Letzterer, — weil in hiesigem Orte kein einziger Schmied wohnt, — sein gutes Auskommen finden.

Pachtlichhaber werden eingeladen. Heppens, 1. Novbr. 1882.

H. Reiners.

Empfang heute sämtliche Artikel für

Laubsäge-Arbeit

als:
Laubsägen, Laubsägeholz, Kleine Schneidetische, Drillbohrer, Sortirte Nadelfeilen, Spitzbohrer mit Gest etc., Vorlagen

und empfehle solche dem geehrten Publikum zur gefl. Abnahme.

Hochachtungsvoll
Johann Focken,
Korhes Schloß.

Anzeige.

Am **Donnerstag, den 9. Novbr., Abends 8 Uhr,** wird Herr **Prediger Pritzlaff** aus Oldenburg einen religiösen Vortrag in **Oldewurter's** Gasthof, **Bismarckstraße**, halten. Thema: „Der Socialismus, den wir bedürfen.“ Jeder-
mann ist freundlich eingeladen.

Nur echt mit nachstehender Schutzmarke!



Huste-Nicht
Ungeprüft geschützt

Malz-Extract u. Caramellen v. **L. H. Pietsch & Co.,** Breslau.

Die durch zahlreiche Dank-schreiben **anerkannt, bewährtesten und besten** diätetischen Genußmittel bei **Gusten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfach. Catarrh bis zur Lungen-schwindsucht.** — Wir machen darauf **aufmerksam!** Außer zahlreichen Anerkennungen be-sitzen wir auch ein Dank-schreiben **Er. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck.**

*) Extract a Flasche 1 Mk., 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pf.
Zu haben in **Wilhelmshaven** bei **H. Schimmelpenning.**

Zwei junge Leute können Logis er-halten. Lothringen, Dstriesenstr. 59, 1 Tr.

Zwei junge Leute suchen **ein möbliertes Zimmer** auf sofort, womöglich innerhalb der Stadt. Offerten unter **P.** sind in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Wilhelmshalle.

Freitag, 10. Nov. 1882:

I. Quartett-Soirée.

Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mark.

Rode H. Mennig, Stolle. Latann.

Schiff „Severine“, Capt. Rinderhagen, wird in einigen Tagen mit einer Ladung unserer rühmlichst bekannten

Haushaltungs-Kohlen

eintreffen, welche zu 42 Mk. pro Last von 4000 Pfund frei vors Haus empfohlen. Wir bitten um gefl. Aufträge.

Hinrichs & Peckhaus.

Beste Haushaltungs-Kohle.

Erhielt mit dem Schiff „Almuth“, Capt. Engel, eine Ladung **beste englische Haushaltungs-Kohle** und halte dieselbe für den Preis von 40 Mark pro Last (4000 Pfund) frei vors Haus bestens empfohlen. Das Schiff liegt an der Schwimmbrücke zu löschen. Bestellung wird an Bord und beim Unterzeichneten selbst entgegengenommen.

August Bahr.

Die Buchbinderei

von

Johann Müller, Roonstr. 109,

empfehle sich zur Anfertigung aller Arbeiten in sauberer Ausführung und kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!
Jamaica-Rum, 1/1 Fl. 3 Mk. a 1/2 Liter 15 Pf. **Vor-schnitt-Rum,** das ist ersterer mit Spirit verschritten, a Fl. 1 Mk., a 1/2 Liter 5 Pf. **Facon-Rum,** das ist künstlicher Rum, a Fl. 45 resp. 50 Pf., 1/4 Liter 15 Pf.

Damit sich ein Jeder, vorzüglich aber Diejenigen, welche in letzter Auction Jamaica-Rum gekauft haben, sich davon überzeugen können, was Rum heißt und Rum ist, gebe in meinem Laden zum Genuß auf der Stelle Proben gratis, und behaupte ich, daß mein Facon-Rum besser, als der in Auction gekaufte Jamaica-Rum, welches mir auch von anderer Seite schon bestätigt wurde.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Velfort.

Defen und Koch-Maschinen

sind stets in geschmackvollen Mustern und reichhaltiger Auswahl vorrätzig bei

Eduard Buss,
Bismarckstr. 59.

Damen-Hüte werden rasch und billig modernisiert bei

H. Lüschen,
Bismarckstr.

Wollwaren,

Kopftücher, Westen, Gamaschen, Strümpfe, Filzröcke etc.

empfehle sehr preiswerth

A. Lammers,
Bismarckstraße 59.

Zu vermiethe n

ein **Logis** für 2 junge Leute. Marktstraße 16.

Zu vermiethe n

auf sofort eine möblierte Stube. Mantuffelstr. 5.

Mehrere große und kleine Mädchen, die in Küche und Wäsche erfahren sind, und die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, können sofort oder zum 15. d. M. Stellung erhalten.

Näheres bei **Frau Barmeyer,** Vermietlerin, Marktstr. 15, Elsaß.

Größte Auswahl.

100 Dutzend

Hüte für Damen und Kinder in Filz, Plüsch, Biber etc.

wurden mir von einem großen Ham-burger Fabrikanten zum raschen Verkauf übergeben.

Die **Fabrikpreise** sind 35 Pf., 50 Pf., 70 Pf., 1-6 Mk. per Stück.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Das **Neueste**

Blumen, Bändern,

Streif- und Fantasie-Federn,

Stoffen, Tüllen, Agraffen,

Schnüren, Schleiern,

Krausen, Kragen, Schleifen,

Schürzen, Röcken,

Hemden, Hosen,

Corsetts u. Handschuhen empfiehlt zu billigen Preisen

A. Lammers,
Bismarckstr. 59.

Gesucht

ein Laufbursche (Kleinknecht). Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Eine kleine möbl. Stube ist zu vermiethe n.

Hinterstr. 15, E. üdseite.

Theater in Wilhelmshaven.

(Kaiser-Saal.)

Mittwoch, 8. Nov. 1882:
(Abonnement suspendu.)

Zum Benefiz für **Frl. Angelika Malista:**

Epidemisch.

Lustspiel in 4 Akten von Dr. von Schweiger.

In Vorbereitung: Die Journalisten. Unser Liebling (neu). Reif von Reiflingen (neu).

Militair-Verein.

Sonnabend, den 18. November, im Kaiser-Saal (Thomas):

K r ä n z e n.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Tafel- und Koch-Aepfel und Birnen

empfehle in feinsten und geringerer Waare, in 50 verschiedenen Sorten und halte selbige zu billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme empfohlen.

W. Görs,

Wilhelmstraße Nr. 2.

„**Rechts-Bureau**“
Oldenburgerstr. 16.)

Incasso-Geschäft, schriftl. Arbeiten etc. Mandatar **Friedr. Scharnweber.**

PS. Ein kleiner Schreiber auf sofort gesucht.

Gesucht

3000 Mk. gegen sichere Hypothek auf ein Grundstück an bester Lage. Näheres durch Mandatar **Scharnweber.**

Zimmer mit Kabinet, möblirt, sofort gesucht von **Marine-Farrar Heyn.** Gef. Offerten an die Exp. d. Bl.

Ein Mädchen, das gut kocht, auch Hausarbeit übernimmt, wird zu sofort gesucht bei

Draeger,

Wilhelmstraße 8.

Gesucht

auf sofort ein erwachsenes **Mädchen** oder **Frau** für die Nachmittagsstunden.

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Zum Reinigen der Abort- und Müllgruben empfiehlt sich bei billigen Preisen

F. Janssen,

Fuhrmann in Kopperhörn.

Alexander Gabriel

Esther Gabriel
geb. Wesenick

Vermählte.

Danksgiving.

Allen denen, welche unseren lieben Bruder und Schwager **Anton** das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte gaben, sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

Sedan, den 7. Novbr. 1882.

H. W. Janssen und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach Jahre langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Wwe. Margarethe Brandt,**

in ihrem 83 Lebensjahre. Wilhelmshaven, 7. Novbr. 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen **A. Förster nebst Frau**

und Tochter.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 1/2 Uhr vom Travenhauser, verlängerte Königstraße Nr. 19, aus statt.